

Mit Paulus Christ sein
Zieht den Herrn Jesus Christus an
(Röm 13,11-14)
Wolfgang Wieland

Predigt zum
2. Adventssonntag 2008
Echterdingen/Leinfelden
07. Dezember 2008

Advent, das ist Zeit der Sehnsucht und der Hoffnung: Wir erinnern uns an die großen Hoffnungsgeschichten der Bibel und gehen den Weg mit, der schließlich zum weihnachtlichen Kommen Gottes in Jesus Christus führt. Und zugleich halten wir Ausschau nach dem Kommen Gottes jetzt, heute, in unsere oft bedrückende und unheimliche Welt: Komm, Gott, heile unsere krankmachenden Zwiespältigkeiten, lass uns durch deine Gegenwart zu wirklichen Menschen werden und unsere Welt zur bewohnbaren Heimat. Auch der eben gehörte kurze Text von Paulus streckt sich nach diesem Kommen Gottes aus. Paulus lädt uns darin ein, selber Träger des Kommens Gottes in unsere Welt zu werden: „*Zieht (als neues Gewand) den Herrn Jesus Christus an.*“

1. „Zieht (als neues Gewand) den Herrn Jesus Christus an.“

Mit diesem Satz macht Paulus deutlich, worum es in unserem Glauben geht: Ein neues Kleid anziehen, den alten Adam abstreifen und in Christus ein neuer Mensch werden; sozusagen in Christus eintauchen, sich ganz und gar von ihm prägen lassen und dadurch neue Schöpfung werden und eine neue Gemeinschaft über alle Grenzen hinweg. *Ihr alle, die ihr in Christus hineingetauft wurdet, habt Christus angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus*“ (Gal 3,27f). Alle Standesunterschiede werden in Christus hinfällig; denn der alte Adam in uns, der um sein Ego kreist und sich über andere erhebt, stirbt, wenn er Christus anzieht, und steht auf zu neuem, befreiten Leben. *Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben... Wir wissen doch: Unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt, damit der von der Sünde beherrschte Leib vernichtet werde und wir nicht Sklaven der Sünde bleiben... Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden* (Röm 6,3-8).

Christus anziehen, das heißt für Paulus also, sich vom Gekreuzigten prägen zu lassen, der Torheit des Kreuzes zu vertrauen. Der Gekreuzigte ist für ihn der Inbegriff menschlicher Ohnmacht; Gott aber hat mitten in dieser Ohnmacht seine schöpferische Macht erwiesen und den Gekreuzigten auferweckt. Sich vom Gekreuzigten prägen lassen, das heißt also, an Gottes Macht inmitten menschlicher Ohnmacht glauben und dadurch befreit werden von aller ängstlichen Selbstsucht und der Angst zu kurz zu kommen, befreit werden zu einem Leben, das der schöpferischen Liebe Gottes entspricht, gegen alle Unterwerfung unter die Strukturen der Sünde, von der unsere Welt geprägt ist, gegen die Unterwerfung unter die Maßstäbe der Rivalität und der Ungerechtigkeit, gegen

Recht-haberei oder den Zwang, bestimmten Erwartungen oder Normen dieser Welt gerecht werden zu müssen. Glaubend wird der Mensch frei zur schöpferischen Gestaltung der Welt, des eigenen Lebens, der christlichen Gemeinde, frei zu einem Leben nach der Art Jesu, frei zur Liebe. *„Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal 5, 1)* Diese schöpferische Freiheit ist das eigentliche Zentrum des Christseins, wie es Paulus sieht.

2. „Bleibt niemand etwas schuldig; nur die Liebe schuldet ihr einander immer“

Christus anziehen, in Christus sein, sich in das Kraftfeld und den Herrschaftsbereich Christi begeben und dadurch frei werden von den Herrschaften dieser Welt: Auf diesem Hintergrund mahnt uns Paulus, unser Leben am Leben Jesu auszurichten. Er lädt uns ein, uns vom Leben Jesu ergreifen und infizieren zu lassen, weil es die Erfüllung unserer Sehnsüchte ist, weil es erlöstes Leben ist, Liebe, maßlose, vorbehaltlose, angstfrei sich verströmende Liebe. *„Bleibt niemandem etwas schuldig“*, sagt Paulus, *„außer gegenseitiger Liebe.“* Das nach den Maßstäben unserer Welt Übliche ist es, dem anderen zu geben, was wir ihm schulden und worauf er von Rechts wegen einen Anspruch hat. Aber dabei sollen wir nicht stehen bleiben. Denn es gibt etwas, was wir uns nie genug geben können, auch wenn niemand von uns einen Anspruch darauf hat: Liebe, die das Maß des von Rechts wegen Geschuldeten sprengt.

Wo dieses Maß gesprengt wird, wo dieses Maß überfließt, dort fängt wahres Leben an. Jeder von uns weiß das aus eigener Erfahrung: Ich erhalte zwar gegen Geld, was ich zum Leben brauche, Leistung gegen Leistung; aber Leben auf dieser Grundlage bleibt arm und unerlöst. Wahres Leben fängt erst dort an, wo mir jemand mehr gibt, etwas Ungeschuldetes, Überflüssiges, ein überflüssiges Zeichen der Zuneigung, ein unbezahlbares Ja zu mir. Wahres Leben fängt dort an, wo alles gratis ist, umsonst. Das ist es, was mich aufleben lässt, weil ich in meiner Person damit gemeint bin. Erst durch die Phantasie überflüssiger Liebe werden wir lebendig. Mit kleinen überflüssigen Zeichen der Zuneigung fängt es an. Und es geht bis dahin, daß wir uns selbst, mit allem, was wir sind und haben, füreinander öffnen und einander schenken. Das hat Jesus für uns getan. Und darin kam Gott in diese Welt, darin kam ein Stück Himmel auf die Erde. Diese überfließende Liebe entspricht der tiefsten Sehnsucht unseres Herzens. Christus anziehen heißt, dieser Liebe in unserem Leben Raum zu geben, auch wenn wir dafür den Panzer der Unverletzlichkeit ablegen müssen.

3. „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe“: Hoffnung auf den Tag Christi

In Christus sein, Christus als neues Gewand tragen, neue Schöpfung sein, frei zur Liebe: das ist kein endgültiger Besitz. Wir leben in einer Welt, die immer noch vom alten Adam beherrscht ist. Immer wieder greift deshalb die Angst nach uns, die Angst, uns loszulassen und uns von der Phantasie der Liebe forttragen zu lassen, weg von uns selbst und hin zum andern. Und in dieser Angst verschließen wir uns wieder und suchen doch wieder nur uns selbst. Das Leben nach den Maßstäben dieser Welt holt uns immer wieder ein. Auch darauf weist uns Paulus hin. Unser Leben, so sagt er in ziemlich drastischer Sprache, ist immer wieder beherrscht von Selbstsucht, von der Gier nach uns selbst, nach Besitz, Macht, Ansehen, nach eigener Größe und im Gefolge davon von Konkurrenz und Rivalität, Streit und Eifersucht, Zwietracht und Spaltung. Und dann gibt es unter

uns und in der großen Welt Angesehene und weniger Angesehene, Arme und Reiche, hoch und niedrig, Leute, die das Sagen haben, und Leute, die nichts zu sagen haben. Sogar das Geschuldete bleiben wir uns dann bisweilen schuldig, ganz zu schweigen von der ungeschuldeten, überflüssigen Liebe.

Dadurch wird unser Leben zur Nacht, sagt Paulus. Um uns und in uns, so sagt er, ist viel Nacht. Die Maßstäbe dieser Welt, denen auch wir unterworfen sind, erzeugen fortwährend Finsternis, Angst, Hoffnungslosigkeit, Zerstörung, Einsamkeit, Tod, Nacht. Wir leben in einer unheimlichen, mörderischen Welt. Heute spüren und erleiden wir das vielleicht mehr denn je: in unserer engeren Umwelt z.B. in der erschreckenden Zunahme menschlicher Vereinsamung, und in weltweitem Ausmaß z.B. in der mörderischen Rivalität derer, die auf nichts anderes aus sind als auf Gewinnmaximierung. Welt und Menschen verschließen sich auf sich selbst; sie verschließen sich in ihrer Enge und Angst. Bleibt uns also doch wieder nur der Alptraum eines in den Grenzen der Angst, der Finsternis und des Todes eingepferchten Lebens?

Nein, sagt Paulus nun in aller Entschiedenheit. Und er hält uns gegen diesen Alptraum das Hoffnungsbild vom hellen Tag Christi entgegen. Er selbst lebt aus dem festen Vertrauen, daß dieser Tag Christi schon in unsere Welt hereinbricht und unsere Nacht verscheucht. Er glaubt gegen den Augenschein daran, dass Christus die Zukunft der Welt ist, dass wir ihm in jedem Augenblick entgegengehen und er uns entgegenkommt. Er glaubt daran, dass Christus, dass seine Herrschaft der überfließenden Liebe letztlich zum Durchbruch kommt. Dieser Liebe gehört die Zukunft, sagt Paulus, nicht dem Egoismus der Angst und falschem Sicherheitsstreben, auf welchem die bestehende Weltordnung aufgebaut ist. Mit Paulus sollen und können auch wir gegen alle Nacht und gegen alle Resignation glauben, dass Christus unsere Zukunft ist.

4. „Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf“

Dieser Glaube macht uns Mut. Er lässt uns, so sagt Paulus, vom Schlaf aufstehen, wach werden und wach bleiben, verriegelte Fenster aufmachen und gespannt und voller Erwartung hinausschauen. Der Glaube an den hellen Tag Christi lässt uns mit offenen Sinnen leben. Seid wach, sagt uns Paulus, und nehmt aufmerksam wahr, was unter euch, um euch herum und in euch geschieht. Schaut hin und hört hin. Seid dabei offen für die unvorhersehbare und leicht übersehbare Zukunft Christi. – Sind wir wirklich offen dafür? Manchmal will ich nichts hören und nichts sehen. Manchmal will ich vergessen, verdrängen, nicht wahrhaben oder bin ich einfach nur träge. Manchmal will ich am liebsten im Dämmerzustand zwischen Glauben und Unglauben bleiben, wo man alles nicht so genau wahrnimmt. Oft sage ich: Da kann man eh nichts machen. Bin ich also doch irgendwie ohne Hoffnung? Kann ich doch nicht so richtig an die Zukunft Christi glauben? Wenn ich daran glaubte, wenn ich als Christ aufstünde vom Schlaf und wach wäre, dann würde ich die Spannung zwischen Tag und Nacht um so intensiver wahrnehmen und durchleiden, dann würde ich mich den Spannungen stellen, die Jesus in die Welt gebracht hat.

Werdet also wach, ruft uns Paulus zu, für die unversöhnliche Kluft zwischen der Lebensart Jesu und der bestehenden Weltordnung. Hier die Scheinsicherungen durch Geld, Ansehen und Macht. Dort dagegen Sätze wie „*Wer unter euch der erste sein will,*

*sei allerletzter.“ Und: „Wer zwei Gewänder hat, gebe dem eines ab, der keines hat.“ Oder: „Sammelt euch nicht Schätze auf dieser Erde, wo Motte und Rost sie zunichte machen.“ Oder: „Wer sein Leben im Sinne dieser Welt gewinnt, der wird es verlieren. Und wer es im Sinn dieser Welt verliert, der gewinnt es.“ Weicht diesen Sätzen nicht aus, sagt uns Paulus. Lebt sie entschlossen. Glaubt dabei an den „Gott, der die Toten lebendig macht und das was nicht ist, ins Dasein ruft“. Glaubt daran, dass das neue Leben, wie es uns Jesus vor Augen geführt hat, Zukunft hat. Und in diesem Glauben be-
gebt euch von Neuem in das Kraftfeld Christi. Zieht Christus als neues Kleid an. Lasst Euch immer wieder neu verwandeln in eine neue Schöpfung.*

5. Sich verwandeln lassen

Wir feiern Advent. Wir sagen also: Ja, Gott, komm in unsere Welt; führe mich und uns und die ganze Welt in die Krise, in den Umbruch, in ein schmerzhaftes Sterben und in eine schmerzhaftige Neugeburt. Verwandle mich, verwandle uns. Etwas in mir muß sterben, der alte Mensch in mir muß sterben, damit ein neuer Mensch werden kann. Komm, erschüttere in uns alle Verfestigungen und mach uns wieder offen und durchlässig für die sich verströmende Liebe Christi, nach der wir uns so sehnen. Komm und mach uns zum hellen Tag Christi für die Welt. Komm zu uns in der Gestalt des weihnachtlichen Kindes und lass dieses Kind in jedem von uns zur Welt kommen. Es ist Urbild unseres innersten, noch durch nichts verstellten Lebenswunsches. Es ist Ausdruck der Offenheit, Inbegriff geschenkten Lebens und überfließender, die Selbstsucht sprengender Liebe. In jedem von uns soll dieses Kind geboren werden und Gestalt annehmen. Noch sind wir, um im Bild der Weihnachtsevangelien zu bleiben, eher der stolze Kaiser Augustus, der das Leben und die Welt insgesamt im Griff haben will, der nur leben kann, wenn er als groß und mächtig und unnahbar gilt, und der sich gerade deshalb um das wahre Leben bringt. Noch sind wir eher der König Herodes, ängstlich bedacht auf die eigene Größe und Würde. Aber der Herodes und der Augustus in uns müssen dem Kind weichen. Können wir glauben, daß dieses ohnmächtige kleine Kind stärker ist als Augustus und Herodes? Können wir glauben, daß mit der Geburt des Kindes der Tag Christi in der Welt anbricht? Zieht den Herrn Jesus Christus an, sagt uns Paulus. Werdet wie dieses Kind.

Zieht den Herrn Jesus Christus an

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer

13, 8 Bleibt niemand etwas schuldig;

nur die Liebe schuldet ihr einander immer.

Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt.

9 Denn die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten,
du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren!,

und alle anderen Gebote

bekommen erst in diesem Wort Sinn und Kopf:

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

10 Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.

Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.

11 Bedenkt die gegenwärtige Zeit:

Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf.

Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.

12 Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe.

Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis
und anlegen die Waffen des Lichts.

13 Lasst uns anständig leben wie am Tag,

nicht in Schwelgereien und Zechgelagen,

nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Streitsucht und Eifersucht.

14 Zieht vielmehr (als neues Gewand) den Herrn Jesus Christus an

und verwirklicht nicht des Fleisches Neigung zu allerlei Begierden.

Gott unser Vater, dein Bild unter uns Menschen ist Jesus Christus. Ihn schauen wir an. Von ihm, von seinem Bild wollen wir uns prägen lassen.

Ich male in den Staub meines Lebens ein neues Bild von mir:
Ein Bild aus Hoffnung, aus Liebe, aus Gemeinschaft.
Ein Bild ohne Neid, Lüge, Gewalt.
Hauche es an; Gott, damit es lebt.

Herr, erbarme dich.

Ich stelle mich auf die Seite des Friedens.
Ich stelle mich auf die Seite der Opfer.
Ich stelle mich nicht taub. Ich stelle mich.
Herr, blick gnädig auf mich.

Herr, erbarme dich.

Ich stelle mich zu denen, die Halt suchen.
Ich stelle mich zu denen, die anderer Ansicht sind.
Ich stelle mich bloß. Ich stelle mich.
Herr blick gnädig auf mich.

Herr, erbarme dich.

Ich stelle mich zu denen, die für die Zukunft kämpfen.
Ich stelle mich zu denen, die den ersten Schritt tun.
Ich stelle mich ohne Scheu. Ich stelle mich.
Herr, blick gnädig auf mich.

Herr, erbarme dich.

Ich male in den Staub meines Lebens ein neues Bild von mir.
Es trägt die Spuren von gestern, es trägt auch die Spuren einer neuen
Zeit,
die Spuren Jesu, unseres Bruders und Herrn.
Hauche es an, Gott, damit es lebt

Herr, erbarme dich.

Mitten in der Nacht wird es Tag, weil Christus über uns aufgeht. Im schauen auf sein Antlitz werden wir verwandelt in sein Bild. Amen.